

Aus den Witterungsaufzeichnungen eines Itinger Bürgers in den Jahren 1804-1824

Autor(en): **Bührer, W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Tätigkeitsbericht der Naturforschenden Gesellschaft Baselland**

Band (Jahr): **5 (1911-1916)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-676549>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aus den Witterungsaufzeichnungen eines Itinger Bürgers in den Jahren 1804—1824.

Von W. Bühler, Pfarrer.

Im Herbst 1912 wurde mir von einem mir unbekanntem Fräulein Meyer, gewesenen Lehrerin in Basel, ein recht interessantes, altes Manuskript übermacht, das folgenden Titel trägt: „Merkwürdigkeiten und Außerordentliche Begäbenheiten, so bis dahin geschähen sind, von einem Jahr zum andern, von Großer Nassen Witterung, Vom Hagel und Reiffen von Fruchtbarkeit und Mißwachs, Von wolfeilen und theuren Zeitten, Vom Ueberfluß und Mangel, Vom allem, was hier aufgezeichnet ist, ist alles Klarr Wahrheit Waß in diesem Blatte stehet habe ich jederzeit den Mittel-Punkt betrachtet, ich hab es jeweillen nicht zu hoch und nicht zu Teuf genommen ist aber alles nur Eittel und Torheit.“ Hieran wird unmittelbar noch beigefügt: „Dieses Blatt ist noch zum Exempel für nachkömmlinge, das sie sich auch können darinnen aufhalten über diese Zeitten, wo dato gegenwärtig sind und Schon vergangen —“ Als Verfasser zeichnet ein Johannes Meier in Der Ortsname ist ausradiert. Hingegen findet sich am Schluß der Aufzeichnungen vom Jahre 1820 nochmals angegeben: Johannes Meyer in Itingen. Es rührt demnach dieses Manuskript von einem Einwohner von Itingen her, wo das Geschlecht Meier seit langer Zeit eingebürgert ist. Näheres über diesen Johannes Meier zu erfahren, war nicht möglich, da es mehrere Personen dieses Namens in Itingen gab. Nur so viel geht aus den Aufzeichnungen selbst mit Wahrscheinlichkeit hervor, daß Meier das letzte Jahr seiner Aufzeichnungen, das Jahr 1824, nicht lange wird überlebt haben. Er schließt dasselbe ab mit der Bemerkung: „Jetzt wil ichs Beenden mit diesem Jahrgang und einem Andern überlassen ich hab schon 20 Jahr daran gearbeyttet seit 1804 ich bin matt und müde worden.“ So schreibt doch wohl nur einer, der schon alt ist. Ich neige zur Annahme,

daß Meier um jene Zeit, als er seine Witterungsaufzeichnungen abschloß, etwa 70 Jahre alt gewesen sein mag. Er hat schon früher die Absicht gehegt, seine Aufzeichnungen abzuschließen. Am Schlusse des Jahrganges 1820 findet sich außer seinem Namen und Wohnort die Bemerkung: „Jetzt wollen wir es bewenden lassen mit diesem Jahrgang, ich weiß noch nicht, ob ich meine schriftten noch weiteres fortsetzen thue, meine Kurtzweil vergeht mir von Tag zu Tag, von Wochen zu Wochen, von Jahr zu Jahr. Ich verlier meine Schreibart durch daß Gesicht, meine Gedanken weichen von mir, mir bleibt bald nichts mehr Uebrig, dan ein unvermögender Leib, ich währe nicht so weit kommen aber die Zeit hat mich dazu Genöthigt, Vielleicht gibt es auch noch Liebhaber die etwas von den Aelteren Zeitten möchten vernemmen, Giebt es keine so las ich es Lebenden, mir koste es nur ein wenig Müehe.“ Die Vermutung liegt nahe, daß Meier des Alters Beschwerden zu spüren bekam. Vielleicht auch, daß ihn eine Krankheit befallen hat und er nach deren Ueberstehung neue Freude gewann, seine Berichte wieder aufzunehmen. Zunächst allerdings nur für ein Jahr. Denn am Schlusse des Jahres 1821 schreibt er wieder: „Jetzt ist das Jahr «1821» beynahe ausgeloffen biß an ein Tag, bien aber gesinnet meine Federen lassen ruehen, dan sie ist Gantz matt und schwach, dan sie hat schon viel gearbeitet, besonders jetzt in Etwelchen Jahrgängen. Da hatt es viel Auserordentliche Sachen gäben, die wohl Wärth der nach Welt zu hinderlassen, seit „1812“ hatt es viel Traurige Stunden gegäben.“ Aber er nimmt 1822 die Feder doch wieder zur Hand und die Erlebnisse in diesem ausnahmsweise günstigen Jahr haben ihm wohl den Mut gegeben, mit seinen Aufzeichnungen noch einige Jahre weiter fortzufahren.

Auch über die Persönlichkeit des Johannes Meier erhalten wir durch seine Aufzeichnungen Bescheid. Meier war Landwirt und zeigt uns darum die verschiedenen Witterungserscheinungen im Zusammenhang mit dem Ertrag der Landwirtschaft. Anfänglich wiederholt er auch fast auf jeder Seite seiner Aufzeichnungen den Untertitel:

„Fortsetzung mit dem Landwirtschaftlichen Pflanz Blatt.“ In erster Linie muß sich aber Meier sehr für den Weinbau interessiert haben. Ausführlich berichtet er auf vier seinen Ausführungen besonders beigelegten Seiten, wie er seine drei Rebgelände auf Lauben, auf dem Hübel und in der Weimatt angelegt hat und fügt auch sorgfältig ausgeführte Pläne derselben bei. Mit derselben Liebe und Sorgfalt berichtet er dann auch jeweilen über den Ertrag seiner Reben. So hat er in dem günstigen Weinjahr 1804 in $\frac{5}{32}$ Juchart Reben 35 Bückti Trauben geherbstet, was ihm $10\frac{1}{2}$ Saum Wein gab. Noch günstiger war der Jahrgang 1823 mit 36 Bückti. Es gab aber auch Jahrgänge mit geringeren Erträgen. Dies war besonders der Fall in den Jahren 1813 bis 1817, wo er jeweilen nur 1—2 Bückti voll bekam. Am schlimmsten fiel das Jahr 1821 aus, wo er nur $1\frac{1}{2}$ Züber voll herbsten konnte. Das konnte ihm natürlich nicht gleichgiltig sein. Denn er schätzte den Wein, weil er ihm Kraft zur Arbeit gibt. „So lang daß der Wein nicht mehr Gerathen ist“, sagt er nach mehreren Mißernten im Wintermonat 1817, „Gehet die Arbeit bei mir nicht mehr von Statten wie zuvor.“ Auch das Kirschwasser erwähnt er als ächter Baselbieter wenigstens in den letzten Jahrgängen seiner Aufzeichnungen mehrmals.

Meier muß ein tiefreligiöser, aufrichtig frommer Mensch gewesen sein. Er nimmt nicht nur Alles, was kommt, gute und schlechte Jahre als von Gott gesandt, sondern sucht auch Gottes Absichten zu verstehen, die er dabei mit den Menschen hat. Das führt ihn dazu, seinen Aufzeichnungen dann und wann religiöse Betrachtungen über Leben und Treiben seiner Zeitgenossen beizufügen, beziehungsweise über Mangel an Gottesfurcht und Frömmigkeit bei ihnen zu klagen.

Und nun seine *Aufzeichnungen*. Worin liegt ihr Wert? In streng wissenschaftlichem Sinne, wie heutzutage meteorologische Aufzeichnungen gemacht werden, sind sie nicht gehalten. Wir finden keine einzige Temperaturangabe. Meier hat offenbar kein Thermometer besessen, vielleicht nicht einmal eines gekannt. Dadurch wurde er aber

genötigt, sich über den Charakter der Witterung genau auszudrücken und er hat sich auch sichtlich Mühe gegeben, mit der Zeit präzisere Ausdrücke zu gebrauchen, vielleicht sogar selbst zu schaffen. Um uns ein einigermaßen zutreffendes Bild der Witterung zu verschaffen, genügen manchmal allgemeine Bezeichnungen, wie „schön“, „trocken“, „kalt“, „naß“ u.s.w. Meier bedient sich solcher Ausdrücke mehr nur in den drei oder vier ersten Jahrgängen seiner Aufzeichnungen. Aber auch da macht er mitunter genauere Angaben. Wenn er z. B. vom Sommer 1807 berichtet, daß er sehr trocken war, so veranschaulicht er dies, indem er hinzufügt, daß es kein Emd gab, außer wo man „linden“ konnte, und durch die weitere Bemerkung: „Die Müller litten dieß mall großen mangel, Der Müller zu Lausen Mußte sein Wasser bei den dicken Weiden fassen, Under der Bruck war das Bach Bett wie eine Land Straße, gantz Trocken, und er hatte doch viel Zeit Zu kein Rad Wasser, nachgehent mußte er dem Sonnenwirth in Sissach die Fisch bezahlen Kostet ihn 16 Fr.“ Oder vom August 1818 berichtet er: „D. 1^{ten} u. 2^{ten} Schön und warmes hitziges Wätter. Vom 2.^{ten} bis den 9.^{ten} Sehr warmes hitziges Wätter“ u. fügt dann hinzu: „Liebe Freünde ich muß euch auch etwas erzehlen, ich hab es selbs erfahren, u. sonst hätte ich es nicht geglaubt, ich hab in den Räben Stein abgelassen, ich hab sie gleich ablegen Müssen, Sonst hätten sie mich gebrant, Also ist damahls die grosse Hitze gewässen, es ist Wahrheit und nicht Lüge.“ In den späteren Jahrgängen finden sich, wie schon das soeben erwähnte Beispiel vom 1.—9. August zeigt, etwas genauere Bezeichnungen. Wir begegnen aber noch anderweitigen recht bezeichnenden Ausdrücken. Wenn er vom März 1820 schreibt: 2.—10. „Winterwetter“ 28.—31. „Sommerwetter“, so weiß Jedermann genau was gemeint ist, mancher vielleicht noch besser, als wenn man ihm angibt, bis auf wieviel Grad unter Null in der ersteren und auf wieviel über Null in der letzteren Periode das Thermometer gesunken, beziehungsweise gestiegen ist. Ebenso wird der dann und wann wiederkehrende, vielleicht auch von ihm selbst geprägte Ausdruck

„flüssiges“ Wetter ohne weiteres Jedermann, wenigstens jedem Landwirt verständlich. Seit 1820 kommt dann und wann auch der Ausdruck „temperirtes Wetter“ vor, ein Ausdruck, der ebenfalls deutlich erkennen läßt, was für Wetter uns Meier damit andeuten will.

Daß der Mangel an genauen Beobachtungsinstrumenten auch seine *Nachteile* bei Witterungsaufzeichnungen hat, liegt klar auf der Hand. Sie treten uns bei Meier auch zutage. Man kann dann und wann bei außerordentlichen Witterungserscheinungen wie großer Hitze, anhaltender Nässe, ausgiebigem Regen die Bemerkung hören oder auch in den Zeitungen lesen, es sei etwas derartiges seit Menschengedenken, seit einem halben Jahrhundert oder gar seit einem ganzen nicht vorgekommen. Wenn man aber imstande ist, solche in guten Treuen gemachte Behauptungen anhand von exakten Beobachtungen nachzuprüfen, so muß man meistens die Erfahrung machen, daß sie nicht der Wirklichkeit entsprechen. Gedächtnis und Empfindung sind nicht so zuverlässige Faktoren, daß man mit absoluter Sicherheit auf sie bauen darf. So wird es denn auch mit Vorsicht aufzunehmen sein, wenn Meier vom Juli 1819 sagt: „Den 6. 7. und 8. war so eine große Hitze, daß bey 20 oder 30 Jahren nicht gewässen.“ Ausführlicher schildert er uns diese Hitze noch mit den Worten; „In der Mitte des Tages mochte man es zu Sagen nicht erleiden zu Arbeyten dan die Hitz war auserordentlich.“ Merkwürdig mutet es dann allerdings an, wenn man schon am 27. September desselben Jahres die Bemerkung liest: „Wiederum Schön und Hälles Hitziges Wätter, daß den Gantzen Sommer niemals wärmer gewesen.“ Ebenso dann im August des folgenden Jahres 1820: „Vom 6^{ten} biß den 13^{ten} wiederum Schön und Große Hitz, daß in Zeit Etlich Jahren nicht so wahr.“ Diese drei Bemerkungen neben einander gestellt lassen es uns deutlich erkennen, daß da Widersprüche vorhanden sind. Es ist doch wohl anzunehmen, daß die Hitze im Juli 1819 größer war, als die im August 1820. Und doch, obwohl erst ein rechtes Jahr dazwischen verflossen war, hat Meier im letztern Jahre die Meinung,

es sei schon etliche Jahre nicht mehr so heiß gewesen. Sein Gedächtnis muß ihn da im Stiche gelassen, seine Empfindung ihn getäuscht haben.

Es ist aber ein besonderer Umstand noch vorhanden, der den Witterungsaufzeichnungen von Johannes Meier in Itingen *hohen Wert* verleiht. Es ist leicht begreiflich, daß die Menschen den verschiedenen Witterungserscheinungen von jeher großes Interesse entgegengebracht haben. Wir finden denn auch in alten Chroniken und Urkunden zerstreute Witterungsnotizen, besonders dann, wenn es allfällige, außerordentliche Erscheinungen betraf. Es fehlte auch nicht an Einzelnen, die speziell nur Witterungsaufzeichnungen machten und sie der Nachwelt überlieferten. Gelehrte und ungelehrte Leute beteiligten sich daran. Herr Prof. Riggerbach zählt in seiner im Jahre 1892 erschienenen „Geschichte der meteorologischen Beobachtungen in Basel“ verschiedene solcher Männer auf. So aus dem 18. Jahrhundert einen Daniel Bernoulli, einen Joh. Jak. d'Annone, Doktor der Rechte und Professor der Eloquenz, den Arzt Joh. Rud. Zwinger, den Professor der Ethik und der Rechte Joh. Heinrich Ryhiner, den Professor Daniel Wolleb, den Dr. Abel Socin, den Professor de Lachenal, den Fiskal Rud. Burckhardt, den Pfarrer Bavier in Waldenburg, den Pfarrer Karl Ulrich Stückelberger in Reigoldswil, den Professor Daniel Huber in Basel. Die meisten unter ihnen machten regelmäßige Beobachtungen über Temperatur der Luft, Barometerstand und Witterung, freilich meist nur im Zeitraum von einigen Jahren. Ihr Fleiß ist aber um so mehr zu bewundern, als die Meteorologie damals keineswegs in hohen Ehren stand. Schrieb doch der Astronom Bode an Professor Huber: „Die Meteorologie ist für mich ganz und gar nicht eine Wissenschaft, da nach meiner Uebezeugung alle Bemühungen, Regeln über den Witterungsverlauf und über Lufterscheinungen festzusetzen, vergeblich sind.“

Im 19. Jahrhundert mehren sich dann die exakten Beobachtungen, von denen die des Ratsherrn Professor Peter Merian in Basel besonders wertvoll sind. Sie beginnen aber erst mit dem Jahre 1826, während die des

erwähnten Professors Daniel Huber nur bis in die ersten Jahre des 19. Jahrhunderts reichen. Wir haben demnach in den Witterungsaufzeichnungen in Basel eine Lücke, die fast das erste Viertel des vorigen Jahrhunderts umfaßt. Diese Lücke können nun die Aufzeichnungen des Johannes Meier wenigstens einigermaßen ausfüllen. Freilich nicht nach der wissenschaftlichen Seite hin, aber doch so, daß manche besonderen Witterungserscheinungen, wie man sie gerne aus früheren Aufzeichnungen zusammenträgt, eine willkommene Vervollständigung erfahren. Einige Beispiele mögen dies beleuchten.

Herr Professor Riggensbach hat dem Bericht über das Gymnasium in Basel vom Schuljahr 1890—1891 eine wissenschaftliche Beilage hinzugefügt unter dem Titel „Collectanea zur Basler Witterungsgeschichte.“ Unter Benützung von verschiedenen Chroniken und Witterungsaufzeichnungen bringt er Zusammenstellungen über:

1. Kalte und schneereiche Winter.
2. Milde Winter.
3. Sehr frühe oder späte Schneefälle.
4. Starker Reif.
5. Heiße Sommer und wohlfeile Zeit.
6. Nasse Sommer und Teuerungen.
7. Ueberschwemmungen.
8. Blitzschläge und Gewitter.
9. Hagel.
10. Stürme.
- 11.—15. Nebensonnen, Meteore, Sonnenfinsternisse, Kometen, Erdbeben usw.

Für manche der genannten Rubriken bieten die Meier'schen Aufzeichnungen wertvolle Ergänzungen, indem es sich bei genauerer Prüfung zeigt, daß gerade die von Meier erwähnten besonderen Witterungserscheinungen in diesen „Collectanea“ keine Erwähnung finden. Sie mögen hier Erwähnung finden:

1. Milde Winter: Vom 1. Dezember 1818 meldet Meier: „Damals hatte ich einen Knecht, denselben schickte ich ihn den 1.^{ten} Tag des Obemelten Monats wieder um Band zu hauen in den Limmperg, da Bracht er mir *Schöne Zeitige erdbeeren* heim.“

2. Sehr frühe oder späte Schneefälle: Aus dem Jahre 1805 wird berichtet: „8 Tag vor Michelin (29. Sept.) Leget ein Grosser Schue daß bey uns auf dem flachen Boden ein Schue Teüf wahr, wahr es nicht Traurig, Alle Bäume wahren Lästlich mit Epfeln Beladen, Die welche nicht

gutt verwahret, Dieselben hat der Schne zerrissen, man sagte nur von Obß und Erdepfeln. An Wein gedenkt man nicht mehr. 3 Tag war der erdboden mit Schne bedeckt. Viele Leüt Löbten epfel ab, weil der Schne noch auf den Bäumen Lag, Wo der Schne bey uns wäg war, Da kam Erst eine Große Källte, und thäte gefrieren daß die Last Wägen Tragte, Durch das gantze Land, in 3 Tagen wahren die Trauben allein an den Räben und daß Laub alles am Boden.“ Umgekehrt wird im Jahre 1821 ein sehr später Schneefall erwähnt. In seiner Schlußbemerkung zum Juni berichtet Meier: „Liebe Freünde, ich muß euch auch noch melden über diese Zeit, so ein Starke kälte dieser Obemelter Monat in sich gehabt, Reiffen, Schne und Allzeit neblich wenig Sonnenschein, Wahrhaftig es war eine Traurige Zeitjnsonderheit für die Rebleüt.“

3. **Reif.** Dieser findet naturgemäß verschiedene Male Erwähnung, da ja leider verderbliche Frühjahrsfröste keine allzuseltene Erscheinung sind. Außer dem soeben angeführten Reif im Juni 1821 seien noch hervorgehoben: am 12. und 13. Mai 1814, im gleichen Jahre schon am 13. und 14. September; am 8. Mai 1815, am 1. und 2. Mai 1819, am 28. September 1820, am 29. und 30. Mai 1821.

4. **Nasse Sommer und Teuerungen.** Ein besonderes Jahr der Teuerung war das Jahr 1817, eine Folge davon, daß, wie Meier sich ausdrückt, sechs „strenge“ Jahrgänge aufeinandergefolgt waren. Verschiedenfach nennt er uns Lebensmittelpreise. Im März 1817 schreibt er: „Die Teürung und der Mangel nimmt noch immer zu, Der Sack Kernen gilt noch allzeit 48, 50 bis 51 Fr., Das \bar{x} Brod 25 biß 28 Rp. das \bar{x} Rindsfleisch 22 Rp., Schweinefleisch 4 Ba., Anken $7\frac{1}{2}$ biß 8 Ba., Daß Fiertel Erdepfel 20 biß 25 Batzen, man bekomt sie selten, es ist ein Großer Mangel an den Erdepfeln die Maß milch 15 Rp., Cafe daß \bar{x} 8 und 9 Batzen. Der Wein mueß ich auch noch Melden eß fällt mir bey, ich habe Etwas vergessen, Daß ist wahr, ich hab jhn vergessen, weil ich, wie noch mancher kein zu Trinken hab, Gott Sey gedankt, ich bin doch gesund, Behielf mich mit dem Caffé, wie die Meysten Leütt, Horchet wan die Mas Wein 48, 64 biß 96 Kreützer

kost, so kan man jhn wohl Entbähren.“ Das war anfangs des Monats. Gegen den Schluß des Monats nennt Meier als Preise: Der Sack Erdäpfel 10 Fr. bei Barzahlung, 16 Fr. bei Terminzahlung; der Sack Kernen 54 bis 56 Fr. Doch steigerten sich die Preise noch mehr. Am 11. April 1817 galt ein Sack Kernen im Kornhaus zu Basel 70 Fr., acht Tage später schon 78 Fr., Ende April sogar 84 bis 86 Fr. Das Pfund Brot war dann auf 3 Batzen 8 Rappen gestiegen, das Pfund Rindfleisch auf 3 Batzen, das Pfund Anken auf 7 und 8 Batzen, das Viertel Erdäpfel auf 3 Fr., das Pfund Kaffee hingegen zu Meiers Freude immer noch 8 und 9 Batzen. Der Kornpreis fiel dann allerdings wieder; am 9. Mai war er um 16 bis 18 Franken niedriger und zwar infolge Eingreifens der Basler Obrigkeit. Sonst wäre der Preis infolge Wuchers noch auf 100 Fr. gestiegen. Im Juli nennt Meier folgende Lebensmittelpreise: Das Pfund Anken 24 bis 26 Kr., die Maß Milch 8 Kr., das Pfund Rindfleisch 12 Kr., das Pfund Brot 16 Kr. Das war wohl der Höhepunkt der Teuerung. Denn im Oktober kann Meier melden, daß der Brotpreis auf die Hälfte, auf 8 Kr. das Pfund zurückgegangen war — er findet es noch immer teuer — während Anken und Rindfleisch noch keine nennenswerte Preisänderung zeigten: das Pfund Anken noch immer 26 Kr., das Pfund Rindfleisch 11 Kr. Zum Vergleich seien noch die Lebensmittelpreise vom März 1819 beigefügt: ein Sack Kernen 16 Fr., ein Sack Korn 7 Fr., ein Sack Gerste 9 bis 10 Fr., ein Sack Roggen 11 Fr., ein Sack Erdäpfel 1 Fr., 1 Pfund Rindfleisch 2 Batzen, ein Pfund Schweinefleisch 3¹/₂ Batzen, ein Pfund Anken 4 und 4¹/₂ Batzen, ein Maß Milch 1¹/₂ Batzen, ein Pfund Kaffee 13, 14 und 15 Batzen, also teurer im Preis, die Maß Wein 6, 7 und 8 Batzen. Den Preis des Brotes gibt er nicht an.

Die Teuerung muß die Leute schwer gedrückt haben. Noch im März 1819 macht Meier die Bemerkung: „Es bekam ein mancher eine Wunde damals, wo nicht so gleich heilbar ist.“ Doch darf er in seiner Schlußbetrachtung vom Jahr 1817 dankbar anerkennen: „Bei dieser betrüebten und Traurigen Zeit, Schwäbete Gottes

Güette allezeit über Unser Vatterland, Daß kein Mensch Hungers gestorben in Unserem Canton, ob wohl der Mangel Sehr Empfindlich wahr.“ Er findet, daß die teure Zeit auch ihre gute Wirkung getan habe, indem mancher „hinlässiger“ Mensch arbeiten lernte. Er erwähnt bei diesem Anlaß auch, daß die Jahre 1771 und 1772 Teuerungsjahre waren (sie sind in Riggenbachs Collectanea auch erwähnt) wiewohl die Not damals nicht so drückend war, wie 1817. Uebrigens muß damals die Not doch auch manche hilfreiche Nächstenliebe ausgelöst haben. Meier berichtet im März 1817: „Nun ist jetzt eine Suppen-Anstalt Getroffen, für die Armen, in der Kirch Gemeind Sissach Unser HochEhrwürdige Herr PfarrHerr Burkath (soll wohl heißen: Burekhardt) hat die Einrichtung gemacht, daß man für 100 Personen, die nichts zu essen haben, speissen kan. Den 2. Diß Mohnats hat man der erste Einzug gemacht, freywillig Erdepffel, Gelt, mues, dürzeug.“

5. **Ueberschwemmungen.** In den Riggenbach'schen Collectanea nimmt diese Rubrik einen großen Abschnitt ein. Sie umfassen allerdings einen Zeitraum von mehr als 6 Jahrhunderten, nämlich von 1265 bis 1881. Aber wir ersehen doch daraus, daß Ueberschwemmungen verhältnismäßig häufig vorkommen. Das tritt uns auch aus den Meier'schen Aufzeichnungen entgegen. Er weiß uns manches in dieser Hinsicht zu berichten. So vom 14. Juni 1816: „Den 14.^{te} diß Monats Ereignet sich einen erschrecklichen Vorfall mit einem Gewässer. Frühe Morgens Halb Sechs Uhr kam es Her Rauschen, Ohne daß bey unß etwas Geregnet daß der Rede werd wahr, Also kam es unvermuetet wo Grossen Schaden anrichten thäte. Waß man zur Selben Zeit hätte futter Liegen im Bach nach, war hinweg Geführt Waß wan nicht abgehauen hat daß ist sonst verderbt, man konnte es nicht mehr benutzen, es hatt nur Hier Etlich hundert Centner Futter verderbt; Geschweige wo Daß wasser gefallen ist und diß kam Meistendeils von Zeglingen, Kilchberg, Rünenberg und Gelterkinden her, Gleich hat daß Gewässer unser Land Lassen Liegen, Hingegen aber wo daß wasser

gefallen ist hat es ihnen die Felder, die Pflanzungen, die Matten die Strassen Alles verherbt, daß sie ohne Große Mühe und Kösten und Arbeit wiederum können brauchbar machen; Den Grien hat es ihnen auf die Matten geworfen daß Graß alles verpführt die Pflanzungen fortgerissen. Da war es sehr Traurig meine Lieben Freunde daß kan wohl 20. ja 30. Jahr gehen ob es wiederum im Stand ist und abtragend wie zuvor.“ Im Teuerungsjahr 1817 gab es ebenfalls eine Ueberschwemmung und zwar eine viel weiter greifende, als die eben genannte. Meier fügt seinem Teuerungsbericht im Juli dieses Jahres bei: „Was jetzt noch am Merkwürdigsten wahr, daß wahr mit der Ueberschwemmung dem Rein Strom nach, vom Schweytzer Gebirge biß in die Nieder Landen thäte es Merklich Schaden Anrichten, Hohe Berg in der Schweiz, wo bei Zeit Hundert Jahren nicht vom Schne Enblößt, Wahren damals Abgedeckt und Alles zu Wasser worden mitsamt Isch und Schne, Am Boden See Setzte es schon Merklich vieles Land under Wasser, Viele umliegende Ördschafften Erlitten Grosse noth, in Ihren Heußern und noch an den Erden Gewächsen, es hat Viele brücken wäg gerissen under Basel hatt der Rein Beid seit Grossen Schaden Angerichtet. Wie man Gehört hat sol er sich an Einigen Orten 4. 5. biß 6. Stunden ausgebreitet haben, Alle Pflanzungen under Wasser Gesetzt und verschlambt, ist daß nicht sehr Traurig, bei dieser hungerigen Zeit.“ Auffallend ist, daß die Collectanea von Herrn Professor Riggerbach, resp. die denselben zu Grunde liegenden Quellen diese große Ueberschwemmung nicht erwähnen, sondern aus dem Jahr 1817 nur eine solche, die der Birsig am 1. und 2. August verursacht hatte. Eine fernere lokale Ueberschwemmung berichtet Meier vom 2. Oktober 1818, an welchem Tage es den ganzen Tag dermaßen regnete, daß abends von $\frac{1}{2}$ 5 bis 6 Uhr das Wasser wie ein Bach durch das Dorf strömte und die Leute aufgeboten wurden, um dem Wasser zu wehren. Besonders gefährdet waren die Besitzungen von Großrat Weibel und Jakob Christen. Aehnlich erging es im folgenden Jahre 1819 am 22. Juli, wo die Leute die ganze

Nacht arbeiten mußten, um das Wasser abzuleiten. Diesmal war die Ueberschwemmung nicht auf Itingen beschränkt, sondern Meier hebt ausdrücklich hervor, daß viele Orte am nämlichen Tage vom gleichen Schicksal betroffen wurden. Eine letzte Ueberschwemmung, wobei der Bach über seine Ufer trat, erwähnt Meier am 24. Dezember 1821. Wir kommen bei den Gewittern noch darauf zu reden.

6. Wassermangel. Den Launen der Witterung entspricht es, daß sie sich oft genug in Gegensätzen ergeht. So berichtet uns Meier neben Ueberschwemmungen auch von außerordentlich trockenen Zeiten und damit verbundenem Wassermangel. Den trockenen Sommer 1807 haben wir bereits erwähnt. Eine weitere Tröckne macht Meier im Dezember 1818 namhaft, die ebenfalls von den Müllern besonders empfunden wurde. Er fügt aber dort die Bemerkung bei, daß ein trockener Jahrgang viel fruchtbarer sei, als ein nasser. Noch empfindlicher muß der Wassermangel im Dezember 1822 und Januar 1823 gewesen sein, wo an vielen Orten die Leute das Wasser kaufen mußten und „mit Grosser müeh und Arbeyt und Zeitversäumnis es weit herholen.“

7. Gewitter macht Meier ebenfalls einige namhaft, selbstverständlich nur, wenn sie besonders heftig waren. Im August 1819 meldet er: „Vom 22^{te} biß 29^{te} alle Tage Rägen und Donnerwätter um uns her.“ Besonders heftig waren jedenfalls diese Gewitter nicht, denn es wird ausdrücklich erwähnt, daß sie keinen Schaden gebracht haben. Er führt sie offenbar an, weil es sich um eine in solcher Dauer nicht sehr häufig vorkommende Gewitterperiode handelt. Im Jahre 1820 weiß er von zwei starken Gewittern Erwähnung zu tun. Das erstere fand am 30. Juni statt nach vorausgegangenem heißen Wetter vom 22. an und war verbunden „mit Donner und Blietzen grausam und ein erschrocklicher Sturm und Blatzregen.“ Das zweite fiel auf den 20. Juli nach vorausgegangenem Regenwetter und brachte ebenfalls „grausamen Donner und Blitz“ und verschiedene Platzregengüsse, sowie stellenweise Hagel. Gewitter zu außergewöhnlicher Jah-

reszeit gab es im Jahre 1821. Nach vorausgegangener sommerlicher Witterung vom 16. bis 23. Dezember gab es am 24. zwischen 9 und 11 Uhr nachts ein sehr starkes Gewitter mit ausgiebigem Regen, so daß in Itingen der Bach seine Grenzen weit überschritt. Merkwürdig ist, daß dann am 29. wieder ein Gewitter ausbrach; Meier sagt: „wiederum das nemliche Donner Wätter mit Blitzen hat sich sähen und hören lassen.“ Es folgte warmes Sommerwetter darauf bis zum Schluß des Jahres. Meier fügt noch hinzu: „Damals gibt es verschiedene reden, doch ohne Grund“. Es ist schade, daß er uns diese Reden nicht anführt. Fast möchte man annehmen, daß er irgend eine der sogenannten Wetter- oder Bauernregeln im Auge hat. Der Umstand, daß er nie eine derselben anführt, läßt darauf schließen, daß er nicht viel darauf gegeben hat.

8. **Hagel.** Vom September 1805 weiß Meier mehrere aufeinanderfolgende Hagelwetter zu nennen: „Den 7^{te} Tag Herbstmonat war ein so Stränges Hagel Wätter mittags um 1 Uhr „Mitt Einem Grausamen Sturmwind, er hatt vieles Obs an Boden gemacht, viele Beum Beschädiget und hat viele zu Boden geworfen, Abends um 9 Uhr kam noch eins, den 9^{te} diß Monats kam noch eines, darauf kam noch ein Erschröckliches Gewässer, so daß es Unerhört war.“ Hagelschaden scheint jedoch keiner von Bedeutung entstanden zu sein. Schlimmer hingegen erging es bei einem Hagelwetter am 12. Juni 1815. Meier berichtet: „Noch nebst der Lästigen Einquartierungen, mit der Eidsgenößschen Truppen kam nachmittags um 2 Uhr so ein Starkes Hagel Wätter über unser Bahn, es verprettet sich über das Ganze Thal. Das Korn wahr noch in der Blüette, Viele Ehren waren in der mit abeinander geschlagen oder die Hallmen entzwey gebrochen, Allenthalben wird es leichte Früchten gäben. Der Sommerfrüchten hat es noch nicht viel schaden gethan, weil sie noch klein war, Obst, Birnen und epfel, Kirschen und Zwätzgen war damals nichts und wan es gewässen wäre, so hätte es alles zu Boden gemacht.“ Wegen des Schadens in den Reben konnte er damals nicht viel sagen.

Aber im Mai des folgenden Jahres berichtet er, daß die Reben seit diesem Hagelwetter krank seien und er wolle froh sein, wenn sie sich nur wieder erholen. Ein weiteres erwähnenswertes Hagelwetter brachte der 8. Juli 1819. Vom zweiten an war es außerordentlich heiß gewesen. „Den 8. diß Monats“ schreibt Meier, „nachmittags um 4 Uhr änderet daß Wätter mit einem Starken Donner und Hagel Wätter, aber bey uns gabs keine Steine Sondern zu Liestel Frenkendorf Brattelen und noch umliegende Ortschaften im Kanton Solledurn, Da Gabs Hagel Steine von $1\frac{1}{2}$ \bar{w} (soll wohl heißen $\frac{1}{2}$ \bar{w}) an Gewicht, doch hat es meist schaden gethan, an den Zieglen auf den Dächeren.“ Im Jahre 1820 berichtet Meier zweimal von Hagelwettern. „In der Mitte des Mai“ sagt er, „gab es sehr starke Hagelwetter,“ doch Itingen blieb verschont. Aehnlich erging es am 20. Juli, der nach Meier „der unerhörteste Tag diß Jahres gewäsen und Schon lange Jahr, mit grausamen Donnern und Blitzen, und follgte ein platz Rügen über den anderen und ein Grosser Bezirk würde mit dem Hagel überfahren und Grosser Schaden gethan.“

9. Stürme. Mehr Schaden scheinen die Stürme gebracht zu haben. Am 11. Juli 1816 kam mittags 12 Uhr ein solch fürchterlicher Sturm, daß selbst ganze Wägen voll Futter umgeworfen wurden. Auch am folgenden Tag war wieder „so ein erschröcklicher Sturm, daß die Unzeitigen Kirschen von den Bäumen machte, und an den Räben Großen Schaden brachte, Viele schos abgemacht — Viele Stäcken abgebrochen oder über Einen Hauffen Geworfen.“ Dann und wann wird auch davon berichtet, daß Herbststürme das Obst von den Bäumen schüttelten, so besonders im Jahre 1824 vom 26. Oktober an bis zum Schluß des Monats. „Das Obst konnte man am Boden nemmen“ bemerkt dort Meier.

10. Raupen. Im Jahre 1815 schreibt Meier vom Mai: „Wunderbar ist es, zu melden,“ wie es dato gewässen Anfangs wo die Räben getruckt und die Räben Knospen hatten, ein Fiertel Zoll Lange da kamen Raupen und frassen dieselben ab, man konnte nicht gleich darauf kommen, wie es zugging, dan man sahe niemals nichts

daran, Als dan ersuchte man um die Räben, man machte den Herd weg mit den Händen, sie lagen blos 1 Zoll Teuf im Boden, um den Räßstock herum, man zelte manchmal 7, 8, 10 biß 14 dieser schädlichen Tiere, ich sage wie man es erfahren hat, um die Räben Stöcke waren so kleine Löchlein in dem lockeren Boden, Als dann machte man mit den Händen den Herd sacht hinweg, Alls kamen die Garstigen gäste man legte sie auf einen Stein, und nahm noch einen und Zertruckte sie darzwischen, meine Frau nahm auch ein Tag darzu und wolte dieser sach vorsteuren, sie sagte mir, sie habe etliche hundert umbracht Montrigen Tages war alles fertig, dachte niemand mehr an die Rauppen zu Töten, in einer nacht hat der Reif alles genommen.“

11. **Weinlese.** Als rechter Weinbauer gibt uns Meier auch öfters an, wann mit der Weinlese begonnen wurde. Als spätesten Termin nennt er den 27. Oktober im Jahre 1821. Auch die Jahre 1823 und 1824 brachten späte Weinlese; sie begann am 22., resp. 18. Oktober. Im Gegensatz hiezu brachte das Jahr 1822 einen ganz außerordentlichen frühen Beginn der Weinlese, wie er wohl seither nicht wieder vorgekommen ist, nämlich am 6. September. Es muß dies genannte Jahr 1822 in jeder Hinsicht ein ganz ausnehmend früher und günstiger Jahrgang gewesen sein. Am 29. Mai begannen die Reben zu blühen und hatten in 14 Tagen verblüht. Am 8. Juni gab's schon viele Kirschen. Am 22. Juni wurden Garben gebunden. Am 25. Juni begann man mit dem Emden. Meier bemerkt dazu: „seit 80 bis 90 Jahren nicht so früh.“ Am 19. Juli sieht man schon rote Traubenbeeren. Am 6. September beginnt man mit den roten Trauben zu herbsten.“ Meier bemerkt dazu: „Es wahr die höchste Zeit, sonst müeste man die Rotten Beeren Alle unter den Räben auflässen.“ Er nennt diesen Jahrgang einen „ausgesetzten“ und den „breiswürdigsten zu seiner Zeit.“

Bei diesem Anlaß möchte ich auch erwähnen, warum des Jahres 1811 von mir in keiner Weise gedacht worden ist, das uns allen wohl bekannt ist durch den sogenannten Kriegskometen und den Kometenwein. Der Grund liegt

darin, daß Meier diesen Jahrgang in seinen Aufzeichnungen nicht hat. Die Jahre 1811 und 1812 fehlen gänzlich. Auch die beiden Jahre 1809 und 1810 kommen ganz kurz weg. Es wird nur auf $\frac{1}{3}$ Seite ein kurzer landwirtschaftlicher Bericht über sie abgegeben. Es wäre denkbar, daß die politischen Ereignisse jener Jahre am Fehlen von Aufzeichnungen aus diesen vier Jahrgängen Schuld tragen würden. Doch schreibt er, wie schon erwähnt, am Ende seiner Aufzeichnungen im Jahre 1824: „Jetzt wil ichs Beenden mit diesem Jahrgang und einem Andern überlassen ich hab schon 20 Jahr daran gearbeyttet seit, 1804, ich bin matt und müde worden.“ Wenn diese Worte so zu verstehen wären, daß er wirklich 20 volle Jahrgänge geschrieben hat (in Wirklichkeit wären es 21), dann müssen wir allerdings annehmen, sie seien verloren gegangen. Es wäre aber auch möglich, daß Meier nur Anfang- und Endtermin seiner Aufzeichnungen in's Auge fassend von 20 Jahren redet, ohne damit sagen zu wollen, daß es ganz genau soviel Jahre seien und er von jedem Aufzeichnungen gemacht habe. Möge dem sein wie ihm wolle, jedenfalls hat die politisch ruhigere Zeit ihm mehr Muße für seine Aufzeichnungen gelassen. Während nämlich die Jahre 1804 bis 1808 nur kurz abgetan werden auf $\frac{2}{3}$ bis 1 Seite und auch die Jahre 1813 bis 1815 mit nur 2 bis 4 Seiten bedacht werden, werden die Berichte vom Jahre 1816 an umfangreicher und umfassen 8 bis 10 Seiten. Gegenüber solcher mühevollen Arbeit und gegenüber ihrem Verfasser ist es Pflicht, sie davor zu bewahren, daß sie der Vergessenheit anheimfallen. Dieser Aufgabe habe ich mich mit Freuden entledigt.

Anhang.

Kurze Uebersicht über die Witterung in den Jahren 1804—1824 nach den Aufzeichnungen von Johannes Meier.

1804.

Naß von Mitte Juli bis Ende August.

1805.

Kalt und naß. 7. September Hagel. 22. September ein Fuß Schnee, der drei Tage lang anhielt (mit Frost).

1806.

Nichts besonderes.

1807.

Unfreundliches Frühjahr bis 25. April mit Schnee und Regen. Darauf fünf Wochen schön. Im Sommer sehr trocken.

1808.

Nichts besonderes.

1809 und 1810.

Enthalten nur landwirtschaftliche Aufzeichnungen.

1811 und 1812.

Fehlen gänzlich.

1813.

Später Jahrgang, von Anfang an einen Monat zu spät. Im Sommer viel Regenwetter.

1814.

25. bis 28. *April* Riesel, dann 3 Tage Frost. 2. und 3. *Mai* Reif, 18. und 19. rauh. *Juni* naß und kalt. *Juli* warm und naß, mit starken Platzregen. *August* kalt und naß. *September* unfreundlich (am 5., 13. und 14. Reif, 15. und 29. schön und warm, 29. kalt). *Oktober* am 5. 10. und 11. Reif.

1815.

Mitte *Februar* angenehm warm. *März* ziemlich schön. *April*: schön bis 15., dann rauh (vom 17.—19. Reif.) *Mai*: anfangs schön, später rauh (Frost). *Juni*: am 12. um 2 Uhr nachmittags starker Hagel.

1816.

April: anfangs schön, Ende Schnee. *Mai*: bis Mitte kaltes Regenwetter, 15.—24. schön und warm, 25.—31. kalter Regen. *Juni*: 1.—8. Regen, 11. starker Sturm. *Juli*: zweite Hälfte Regen. *August*: 1.—24. regnerisch, 25. bis 31. schön. *September*: 1.—9. und 22.—28. Regen. *Oktober*: 1. Regen, 2.—20. schön, 21. Schnee, 23. starker

Reif, bis Ende kalt. *November*: 1.—3. schön, 4. Donner, 4.—18. Regen und Schnee, kalt. *Dezember*: 11. Tauwetter, 17. und 18. Regen, 19. Schnee, bis 25. kalt, dann gelinde. (Vom 1. April bis 31. Dezember nur 56 schöne Tage.)

1817.

Januar: anfangs freundlich und mäßig kalt, Mitte warm, am Schluß Regen. *Februar*: anfangs schön, am Schluß Regen. *März*: anfangs Regen, 11.—18. schön, 19.—24. Regen, Schnee, kalt, 26. schön und warm. *April*: 1.—9. schön, 10.—17. Schnee, Regen, kalt, 23.—28. Schnee, kalt. *Mai*: 1.—3. Regen, 4.—9. schön und warm, 10.—31. Regen. *Juni*: schön. *Juli*: anfangs naß, dritte Woche sehr naß. *August*: 7.—27. naß, dann schön. *September*: 1.—18. schön. *Oktober*: 17. und 18. Reif, 25. Frost, nachher Regen und Schnee. *November*: schön und warm. *Dezember*: 1.—4. warm, am 5. Schnee.

1818.

Januar: 1.—10. kalt, Schnee, 11.—31. Regen und Schnee. *Februar*: 1.—7. Regen und Schnee, 8.—14. schön und warm, 15.—28. Regen und Schnee. *März*: Regen und Schnee, am Schluß schön. *April*: 1.—10. schön, 11. Regen, 12. starker Schneefall, 13. und 14. Frost, 15. bis 18. naß und kalt, 19. Regen, 20.—30. schön. *Mai*: 1.—14. trüb, Regen, wenig Sonnenschein, 18. Regen, 19.—24. schön, 25.—28. schön, kalter Nordwind, 29. Regen und Schnee, 30. und 31. kalt. *Juni*: 1.—18. schön, 19. und 20. Regen, 21. und 22. schön, 23. Regen, 24.—30. schön und warm. *Juli*: 1.—26. schön, sehr trocken, heiß, 27. und 28. Regen, 29.—31. schön und warm. *August*: 1.—9. schön und heiß, 10.—13. trocken, kalte Bise, 14. Regen, 15.—18. schön, 19.—23. Regen, 24.—31. trocken. *September*: 1.—6. schön und heiß, 7.—10. Regen, 11.—16. schön, 17. Regen, 18. und 19. schön, schwacher Reif, 20.—23. schön und heiß, 24. Regen, 25. schön, 26. Regen, 27.—30. schön und warm. *Oktober*: 1.—3. Regen, 4.—6. schön, 11.—31. schön und trocken. *November*: 1. Regen, 2.—14. schön, 15. Regen, 21.—30. abwechselnd, doch mehr trocken. *Dezember*: 1.—6. schön, kalt, 7. und 8. Regen,

9. und 10. sehr warm, 11.—13. kalt, 14.—20. trocken, ziemlich kalt. 21.—31. trocken.

1819.

Januar: 1.—15. trocken, 16.—31. Regen und Schnee. *Februar*: Regen und Schnee, nicht gar kalt. *März*: 1.—7. schön, kalt, neblig, 8.—19. schön und warm, 20.—28. Regen, doch nicht kalt, 29.—31. schön und warm. *April*: 1.—20. schön (am 17. Donner) 21.—25. Regen und warm, 26. kalte Bise, 27. Reif, 28.—30. Frost. *Mai*: 1. und 2. Reif, 2.—26. schön und trocken, 27. starker Regen, 28.—31. schön und warm (schwacher Regen). *Juni*: 1.—7. warm und trocken, 8.—15. schwacher Regen, 16.—20. starker Regen, 21.—27. schön, 28.—30. starker Regen. *Juli*: 1. starker Regen, 2.—8. schön und heiß, 9.—19. schön, 20.—22. Regen, 23.—31. temperiert. *August*: 1.—7. regnerisch, warm, 8.—22. trocken und heiß, 23.—29. Regen und Gewitter. *September*: 1. Regen, 2.—9. schön, hie und da schwacher Regen, 10.—25. trocken, 26. Regen, 27. schön und heiß, 28.—30. schön. *Oktober*: 1.—4. schön, 5. Regen, 6.—9. schön, 14. Regen, 15. und 16. schön, 17. Schnee, 18.—20. Regen und Schnee, 21.—23. schön, 24.—30. Regen und Schnee. (November und Dezember fehlen.)

1820.

Januar: Kalt (fast wie 1789). *Februar*: Winterwetter. *März*: 1. schön, 2.—10. Winterwetter, 11. Tauwetter, 12.—26. rauh, 28.—31. Sommerwetter. *April*: 1.—15. kalt, Schnee und Regen, 16.—30. kalt und trocken. *Mai*: 1.—7. kalt, 8.—14. warm, 15.—28. warm und regnerisch. *Juni*: 1.—21. naßkalt, 22.—29. schön und warm, 30. starkes Gewitter. *Juli*: 1.—8. veränderlich, warm, 9.—12. schön, 13.—15. Regen, 16. und 17. schön, 18.—21. starker Regen (20. Gewitter mit Hagel), 23.—27. Regen, dann schön. *August*: 1. schön, 2. Regen, 3. und 4. schön, 5. Regen, 6.—19. schön und heiß, 20.—27. temperiert. *September*: 1. Regen, 2.—18. schön, 19. Regen, 20.—22. naßkalt, 23. schön, 24.—30. kalt und trocken (am 28. starker Reif). *Oktober*: 1.—8. trocken und kalt, 14. starker Reif,

15. Regen, 16.—21. temperiert, 22.—30. kalt und unfreundlich. *November*: 1.—5. kalt und unfreundlich, windig, 6.—10. schön und warm, 11. und 12. kalt, 13.—19. Schnee und kalt, 20.—26. Winterwetter. *Dezember*: 1.—4. kalt und trocken, 5.—26. Schnee, Regen, kalt.

1821.

Januar: schön, mehr trocken als naß. *Februar*: naß. *März*: Schnee und Regen. *April*: über die Hälfte Regen und Schnee, nachher angenehm und warm. *Mai*: Regen, Schnee, kalt, 28. starker Schneefall, 29. und 30. Reif. *Juni*: 1.—3. warm und schön, 4.—13. Regen, 14. schön, 15.—18. Regen, 19.—24. Nebel, kalt und Wind, 25.—30. schön, warm, trocken. *Juli*: 1.—15. warm, 16.—31. sehr warm, *August*: 1.—5. schön und warm, 6.—15. starker Regen, 16.—24. schön und warm, 25.—31. Regen. *September*: 1. und 2. Regen, 3.—8. schwacher Regen, 9.—16. starker Regen, 17. schön, 18. und 19. starker Regen, 20.—23. schön, 24. und 25. Regen, 26. und 27. schön, 28.—30. starker Regen, Riesel, stürmisch. *Oktober*: 1. schön, 2. Regen, 3. und 4. schön, 5. Regen, 6. und 7. schön und kühl, 8.—21. schön, 22.—28. zeitweise Regen, 29.—31. schön und warm. *November*: 1.—3. schön und angenehm, 4.—10. kaltes Winterwetter, 11.—30. schön und warm. *Dezember*: 1.—23. schönes Sommerwetter, 24. Gewitter (9—11 Uhr nachts), 29. Gewitter, 30. und 31. warm.

1822.

Januar: Gedeihliches Winterwetter. *Februar*: ganz naß. *März*: Sommertage. *April*: 1.—4. schön, 5.—7. sehr kalt. *Mai*: 1.—13. temperiert, 14. starker Regen, 15.—31. schön und sehr warm. *Juni*: 1.—11. schön und sehr heiß, 12. schwacher Regen, 13. und 14. schön und warm, 15. Regen, 16.—18. schön und heiß, 19. starker Regen, dann schön und warm. *Juli*: 1. Regen, 2.—11. schön und warm, 12. und 13. schwacher Regen, 14.—18. schön, 19. und 20. Regen, 21.—26. schön, 27. Regen, 28.—31. schön. *August*: 1. und 2. Regen, 3. und 4. schön, 4.—10. temperiert, 11.—15. schön und warm, 16. Regen, 17.—21. schön und heiß, 22.—23. Regen, 24. und 25. schön und heiß, 26.—29. Regen, 30. schön, 31. Regen. *Septem-*

ber: 1.—4. Regen, 6.—20. schön und heiß, 21. und 22. Gewitter, 23.—30. meistens Regen. *Oktober*: schön und angenehm. *November*: 1.—10. schön, 11.—19. kühle Nächte 20.—30. kalt (ohne Schnee). *Dezember*: trocken und kalt.

1823.

Januar: Schnee, sehr kalt. *Februar*: Regen, Schnee, ganz naß. *März*: ebenso. *April*: 1.—10. Regen und kalt, 11.—13. große Kälte, 14.—18. kalt, 19.—30. Schnee und Regen. *Mai*: 1.—24. schön und warm, 25.—30. Regen, 31. schön. *Juni*: 1.—6. naß, 7.—9. schön, 10. und 11. Regen, 12. schön, 13. Regen, 14.—16. schön, 17. Regen. 18.—21. schön, 22.—30. Regen. *Juli*: 1.—8. Regen, 9.—13. schön und warm, 14.—19. Regen, 20. und 21. Sonnenschein, 22.—27. Regen, 28. schön, 29.—31. Regen. *August*: 1.—4. warm, 5. starker Regen, 6. und 7. schön, 8. und 9. Regen, 10.—13. schön, 14. Regen, 15. schön, 16. Regen, 17.—30. schön und heiß, 31. Regen. *September*: 1.—15. schön und heiß, 16. und 17. Regen, 18.—21. schön, 22. und 23. Regen, 24.—30. schön. *Oktober*: 1. schön, 2. und 3. Regen, 4.—11. schön, 12.—14. Regen, 15.—20. schön und warm, 21.—27. trocken und rauh, 28.—31. schön. *November*: 1. schön, 2. und 3. Regen und kalt, 4.—6. schön, 7. und 8. Regen, 9. schön, 10.—30. kalt und trocken. *Dezember*: kalt und naß, zuweilen Schnee.

1824.

Januar: kalt und trocken, hart gefroren. *Februar*: naß, Schnee und Regen. *März*: ebenso. *April*: 1.—25. naß und kalt, dann schön. *Mai*: 1.—12. schön, 13.—24. Regen. *Juni*: 1.—10. schön und heiß, 11.—30. Regen. *Juli*: 1.—4. Regen. 5. schön, 6.—10. Regen (am 10. Gewitter den ganzen Tag), 11.—30. trocken und heiß, 31. schwacher Regen. *August*: 1. Regen, 2. starker Regen, 3. schön, 4. Regen, 9. und 10. schön, 11.—15. veränderlich, 16.—22. Regen (meist nachts), 23.—25. starker Regen, 26.—31. schön. *September*: 1.—4. schön und heiß, 5. Regen, 6.—8. schön, 9. starker Regen, 10.—18. schön und heiß, 19.—25. Regen und warm, 26.—30. veränderlich. *Oktober*: 1. schön, 2. Regen, 3. schön, 4.—9. temperiert, 10.—17.

Regen, 18.—24. schön und kalt (18.—20. starker Reif), 25. Regen, 26. schön, abends starker Sturm und Regen bis zum 31. *November*: 1.—5. Regen, 6.—8. schön, 9. Regen, 10. schön, 11. Regen, 12. schön, 13. Regen, 14. schön, 15. Regen, 16.—21. schön, 22.—27. Regen, 28. und 29. schön, 30. Regen. *Dezember*: 1.—20. kein Wintertag, 21.—31. Sommerwetter.

**Ueber das
Vorkommen der Heidel- und Preisselbeere
(*Vaccinium Myrtillus L* und *V. vitis idaea L*)
im Basler Jura.**

Von **Dr. Fr. Heinis.**

(Mit einer Uebersichtskarte, sowie 3 Abbildungen im Text.)

Nachfolgende Arbeit macht keinen Anspruch auf Vollständigkeit; sie ist lediglich eine Zusammenstellung von gelegentlichen Beobachtungen und Untersuchungen über das Vorkommen der Heidel- und Preisselbeere im Gebiet des Basler Jura.

Wertvolle Mitteilungen über das Vorkommen dieser Pflanzen, hauptsächlich der Heidelbeere, verdanke ich den Herren *Th. Tanner*, Bezirkslehrer, in Waldenburg, Sek.-Lehrer *Probst*, in Reigoldswil, *Dr. Karl Strübin* † in Liestal, *Ernst Rolle*, Aktuar der Naturforschenden Gesellschaft Baselland und *Dr. L. Braun* in Basel. Zu Dank verpflichtet bin ich ferner Herrn *Dr. E. Baumberger* in Basel, der mir mit reicher Literatur zur Verfügung stand und auch Auskunft über Fragen geologischer Natur erteilte, sowie Herrn *Dr. A. Binz*, in Basel, der die Freundlichkeit hatte, die Universitätsherbarien auf *Vaccinium vitis idaea* durchzusehen.

Verfolgt man im Sommer von Langenbruck im Basler Jura den Weg über Schönthal-Kilchzimmer und